

	C. DRITTER TEIL – Konsequenzen der Methode
	B. ZWEITER TEIL – Methodische Ausführungen
	A. ERSTER TEIL – Prinzipien und Elemente

II. GEDANKENFORM

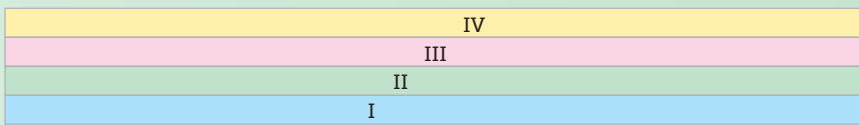
Die Götter geometrisieren.
Novalis

1. Die vier Ebenen

A. Die vier Ebenen der Wesensglieder

Der Mensch ist »ein Instrument mit vier Saiten, auf dem gespielt wird von dem ... karmischen Kraftkomplex. Physischer Leib, Ätherleib, Astralleib und Ich sind die vier Saiten, das Karma spielt darauf.« (GA 172, S. 108.) Indem das Herz-Denken auf den vier Denkebenen spielt, die den schon im ersten Teil des Buches erwähnten vier Seinsebenen entsprechen – physische Ebene, Ätherebene, Astralebene und Ich-Ebene (Tafel 1, Abbildung 1) –, erzeugt es lebendige Gedankenorganismen. Solche Gedankenorganismen (wie auch logische Gedanken) nimmt man zunächst wahr, wenn sie in Worten und in begrifflicher Form ausgedrückt oder erfaßt werden: »Unermeßlich tief ist der Gedanke / Und sein geflügelt Werkzeug ist das Wort!« (GA 59, S. 41 – frei zitiert nach Schiller.) Mit diesem Werkzeug werden auch die Gedankenformen erfaßt, die durch die Gliederung einer mit dem Herzen verfaßten Schrift in Erscheinung treten. In der Reihenfolge der Sätze in einem Absatz, der Absätze in einem Kapitel, der Kapitel in einem Buch verwirklicht sich die Form von Gedankenorganismen verschiedenen Umfangs. Diese auf den vier Ebenen entfalteten Formen kann man graphisch darstellen, dadurch gewinnt man ein einfach wahrzunehmendes und leicht handhabbares Gerüst.

Solche Formen können entstehen, wenn man die schriftlichen (oder gesprochenen) Glieder eines Gedankenorganismus – Sätze, Absätze, Abschnitte, Kapitel – in verdichteter oder symbolischer Form in den vier Ebenen aufzeigt. Dies geschieht in ähnlicher Weise, wie in der Musik die Noten auf den



Linien der Notenschrift aufgezeichnet werden. So wie ein Musikstück als Partitur niedergeschrieben und gelesen werden kann, so auch eine »Gedankenkomposition« als Partitur auf den vier Linien der Gedankenschrift (Tafel 1). Die Gedankenformen entfalten sich in den Ebenen in denselben Gestaltungen wie die Wesensglieder, grundsätzlich in einer Vierer-, Siebener- oder Neuner-Gestalt. Aus diesen wird sich aber auch eine Mannigfaltigkeit anderer Formen ergeben können; sie werden in den nächsten Kapiteln dargestellt.

Die vier-, sieben- oder neungliedrigen Gestalten (Tafel 1, Abbildung 2) haben ihren Ausgangspunkt in der physischen Ebene, ähnlich wie auch beim Menschen seine Wesensglieder sich aus dem physischen Leib heraus entwickeln lassen. Der Mensch als geistiges Wesen aber inkarniert sich oder verdichtet sich aus dem Geiste heraus bis in die Leiblichkeit (wie dies erkennbar ist in der Embryonalentwicklung). Diese Doppelrichtung der Entwicklung – vom Leib (physische Ebene) zum Geist (Ich-Ebene) und vom Geist zum Leib – zeigt sich in der Entwicklung einer Gedankenform darin, daß sie ihren Ausgangspunkt entweder auf der physischen Ebene oder auf der Ich-Ebene haben kann; er kann nicht in den Zwischenebenen, auf der Astral- oder Ätherebene, liegen. Diese zwei Richtungen kann man bezeichnen als die des »Autors« beziehungsweise die des »Lesers«. Die eine weist auf die schöpferische, denkerische, künstlerische Tätigkeit hin, die andere auf die wahrnehmende, erkennende, wissenschaftliche Tätigkeit. Da diese Doppelrichtung das Denken ausmacht, wird sie auch in den Gedankenformen erscheinen; maßgebend sind hier die Reihen: »Wesen – Offenbarung – Wirksamkeit – Werk« und »Form – Leben – Bewußtsein – Ich« (Tafel 1, Abbildung 3). Im folgenden Kapitel werden zunächst die Gedankenformen gezeigt, die sich auf der physischen Ebene entfalten, und im Kapitel »Die Kunst der Gedanken-Fuge« wird die umgekehrte Richtung erläutert und gezeigt, wie beide Richtungen sich zueinander verhalten.

B. Die Qualitäten der Ebenen

Leben und Gestalt eines Gedankens werden erzeugt, indem er sich durch die Ebenen hindurch entwickelt. Wie eine Melodie durch Bewegung der Töne von einer Tonhöhe zur anderen entsteht und dadurch ihren besonderen